

Schweizer Mythen

Was wäre die Geschichte der Menschheit ohne Mythen? Ohne Helden und ihre Taten, ohne Abenteuer und Untergänge, ohne Liebe und Leid aus längst vergangenen Fernen? Seit Zeichen und Schriften entstanden, wurden ihnen auch Berichte aus dem grossen Damals anvertraut, die zum Selbstbewusstsein, vor allem aber zur Herkunft, mitunter auch zur Zukunft von Völkern, Stämmen und Reichen beizutragen hatten. Die alten Ägypter, dann im Besonderen die Griechen entwarfen eine Fülle von solchen Erzählungen, in denen es um das Verhältnis zwischen Welt und Mensch, vor allem auch zwischen den Himmlischen und den Irdischen geht. Als politische Mythen dienten diese Sagen oder Legenden in vielerlei Hinsicht dem Willen zur Identität: um sich von anderen zu unterscheiden und über Gegner und Feinde zu triumphieren. Die griechische wie später die römische Mythologie kennen Kampf-, Kriegs- und Gründungsmythen, die als wohlgehütete «success stories» periodisch gegen die Barbaren, ihre wesensmässige Unterlegenheit und ihre tückischen Umtriebe einzusetzen waren.

Für die Schweiz ist dieser Fundus ziemlich beschränkt und relativ leicht zu überblicken. Wilhelm Tell, der grossartige Schütze und Befreier vom Tyrannen; Winkelried, der sich für die grössere Sache des Freiheitskampfes dem Feind entgegenwirft und damit den Wert des Selbstopfers lehrt; der Schwur auf dem Rütli als Urszene der Bundesstiftung – damit sind die zentralen Figuren und Geschehnisse für das aus der Historie zu ziehende Eigenverständnis des Landes bereits benannt.

Da diese Taten jedoch eine «realistisch» mittelalterliche Umkleidung aufweisen – Friedrich Schiller vollendete das Ambiente schliesslich kunstvoll nahe an den damaligen Wirklichkeiten mit seinem Stück «Wilhelm Tell» –, gelten sie für viele bis heute weniger als schwebende Mythen denn als zwar geschönte, doch standfeste Realitäten der Geschichte.

Für den Erfolg der Grossmythen um Tell und Winkelried sprach seit ihrer Rezeption in der frühen Neuzeit schon Einiges. Erstens agierten diese Recken vor dem Hintergrund der Selbstfindung der alten Eidgenossenschaft, die sich kräftig als Befreiungskampf eines kleinen, doch tapferen Volkes definieren wollte. Zweitens sollte sich die Bedrohung durch fremde Mächte als Konstante über die Jahrhunderte im Schicksalsgefüge des Kleinstaats erweisen – noch das Reduit im Zweiten Weltkrieg gibt davon Kunde. Und drittens entsprachen sowohl Tell wie Winkelried einem genauen Profil protoschweizerischer Charakterköpfe: eigensinnig und selbstbestimmt, aber auch solidarisch unter ihresgleichen, tatkräftig mutig bis zur Selbstpreisgabe, feindlich gesinnt allen Obrigkeiten und Herrschaften, die der Gemeinschaft der Hirten und Bauern ans Leder wollten.

Vergleicht man diese Narrative mit den Realitäten seit der Bundesgründung bis in die Gegenwart, so muss das Bild wesentlich differenzierter ausfallen. Die alte Eidgenossenschaft war schon in ihrer Frühzeit keineswegs nur das unschuldige Objekt fremder Interessen. Sie zerschlug das Reich des Herzogs von Burgund oder betrieb Eroberungspolitik nach Süden, so dass Machiavelli gar von den «neuen Römern» sprechen konnte; sie leistete Solddienste und zeigte dabei hohe kriegerische Kompetenz; sie zerstritt sich periodisch nach innen, sowohl in Bauern- wie in Religionskriegen. Und sie entsprach noch lange nicht dem später so verbreiteten Klischee vom Gebilde urdemokratisch auf die Gleichheit geeichter Verhältnisse.

Tatsache ist auch, dass sich wenige historische Gestalten zur Mythenbildung eignen konnten: Weder Zwingli noch Calvin fanden gesamt-nationale Zustimmung, und dasselbe gilt für Rousseau. Eine Ausnahme bildet Pestalozzi, der grosse Volkserzieher, dessen Lebenswelten sich auf den Gemälden von Albert Anker wiederzufinden scheinen. Und natürlich Henri Guisan – der Romand, der es verstand, im Zweiten Weltkrieg den Abwehrwillen in einer einzigen Person symbolhaft zu verkörpern.

Der Freiburger Historiker Volker Reinhardt erläutert dieses spannende Verhältnis zwischen Mythos und Realität mit einem souveränen Überblick über die Geschichte der Schweiz von den alten Helvetiern bis in die Moderne. – Ich wünsche interessante Lektüre.